

Der achte Tag der Schöpfung

Mit der Gentechnik kommen ungeheure Chancen auf uns zu, sagen die einen: Unheilbare Krankheiten könnten verhindert anstatt geheilt, Mißernten vermieden und qualitativ hochwertige Nahrungsmittel günstig produziert werden.

Eine zum Teil massive Einschränkung der Artenvielfalt, nicht abschätzbare Allergierisiken sowie vermehrt erteilte Patente auf Leben befürchten die anderen. So oder so verändert die Gentechnik zunehmend unseren Alltag.

Schon jetzt zeigt sich, daß gentechnisch veränderte Pflanzen höhere Erträge haben und eine geringere Schädlingsanfälligkeit aufweisen als die bisherigen, aufwendig gezüchteten Kulturformen. Schon jetzt zeigt sich, daß Veränderungen der Erbsubstanz zu Leistungssteigerungen in der Tier- und Pflanzenproduktion führen können. Schon jetzt zeigt sich, daß gentechnische Methoden präzise medizinische Diagnosen erlauben und helfen, Medikamente zu produzieren.

Die Gen-Welt ist voller Heilsversprechen. Bei genauerer Betrachtung aber erkennt man, daß die Zukunft keineswegs so sicher ist, wie es erste Erfolgsmeldungen aus den Genlabors vermuten lassen.

Beispielsweise zeigen die mit Hilfe gentechnischer Methoden prognostizierten Veranlagungen für verschiedenen Erkrankungen bloß statistische Wahrscheinlichkeiten auf - also etwa die, daß ein Mann

eher als ein anderer an Hämochromatose (einer Störung im Eisenhaushalt) erkranken könnte. Wem solche künftigen Anfälligkeiten vorhergesagt werden, ohne

daß er noch erkrankt wäre, müßte höhere Krankenversicherungsbeiträge entrichten und hätte möglicherweise Probleme, Arbeitsverträge abzuschließen. Welche Ausmaße diese Früherkennung schon angenommen hat, zeigt sich bereits jetzt in den

USA, wo der Druck auf Eltern zunehmend steigt, indem ihnen nahegelegt wird, ihr Kind abtreiben zu lassen, sollte die pränatale Diagnose eine erhöhte Erkrankungswahrscheinlichkeit im späteren Leben vorhersagen. Nicht weit hergeholt erscheint das Szenario, es unverantwortlich erscheinen zu lassen, ein vielleicht einmal kränkliches Kind zur Welt zu bringen - und wenn es doch geboren wird, verweigert man ihm dann eine höhere Ausbildung, weil es sich nicht „lohnt“.

Doch diese ethischen Aspekte der Gentechnik werden in der aktuellen Diskussion erst gar nicht angesprochen, weil eben jene modernen Methoden so anwendungsorientiert erforscht und eingeführt werden, daß nicht einmal Nebeneffekte ausführlich geprüft werden. Als aktuelles Beispiel seien die Verhandlungen bezüglich der Freisetzung genmanipulierter Pflanzen genannt. Dabei wird gerade noch erwogen, ob die diesen Pflanzen künstlich angezüchteten Resistenzen auf andere Pflanzen überspringen könnten. Unbeachtet bleibt aber die Frage, was es wohl für die Biodiversität

Heilsversprechen oder leere Versprechen?

bedeutet, wenn statt hunderter verschiedener Kulturpflanzen nur mehr zwei oder drei verschiedene Züchtungen

auf den Äckern stehen. Damit wird der natürliche Schutzmechanismus der Auslese, der genetische Fehl-

die Spitze des Eisberges

bildungen in der Natur nur zum Zweck der Weiterentwicklung einer Spezies zu lassen soll, mit einem der natürlichen Fortpflanzung um Zehnerpotenzen überragendem Tempo übertroffen.

All dies ist aber nur die Spitze eines Eisberges, wenn man die seit kurzem auch technisch umsetzbare Kopie von bereits ausgewachsenen Tieren in Betracht zieht. So bleibt nur mehr zu hoffen, daß an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend das Wort Ethik zusehend an Bedeutung gewinnt wird, und nicht irgendwo zwischen Anti-Matsch-Tomate und dem Schaf Dolly im genetischen Wettrennen auf der Strecke bleibt.



■ Martin Hofer